Büro ohne Grenzen

Marcel Bächtiger (Text), Hannes Henz (Innen-/Luftbild), FSA (übrige Bilder)

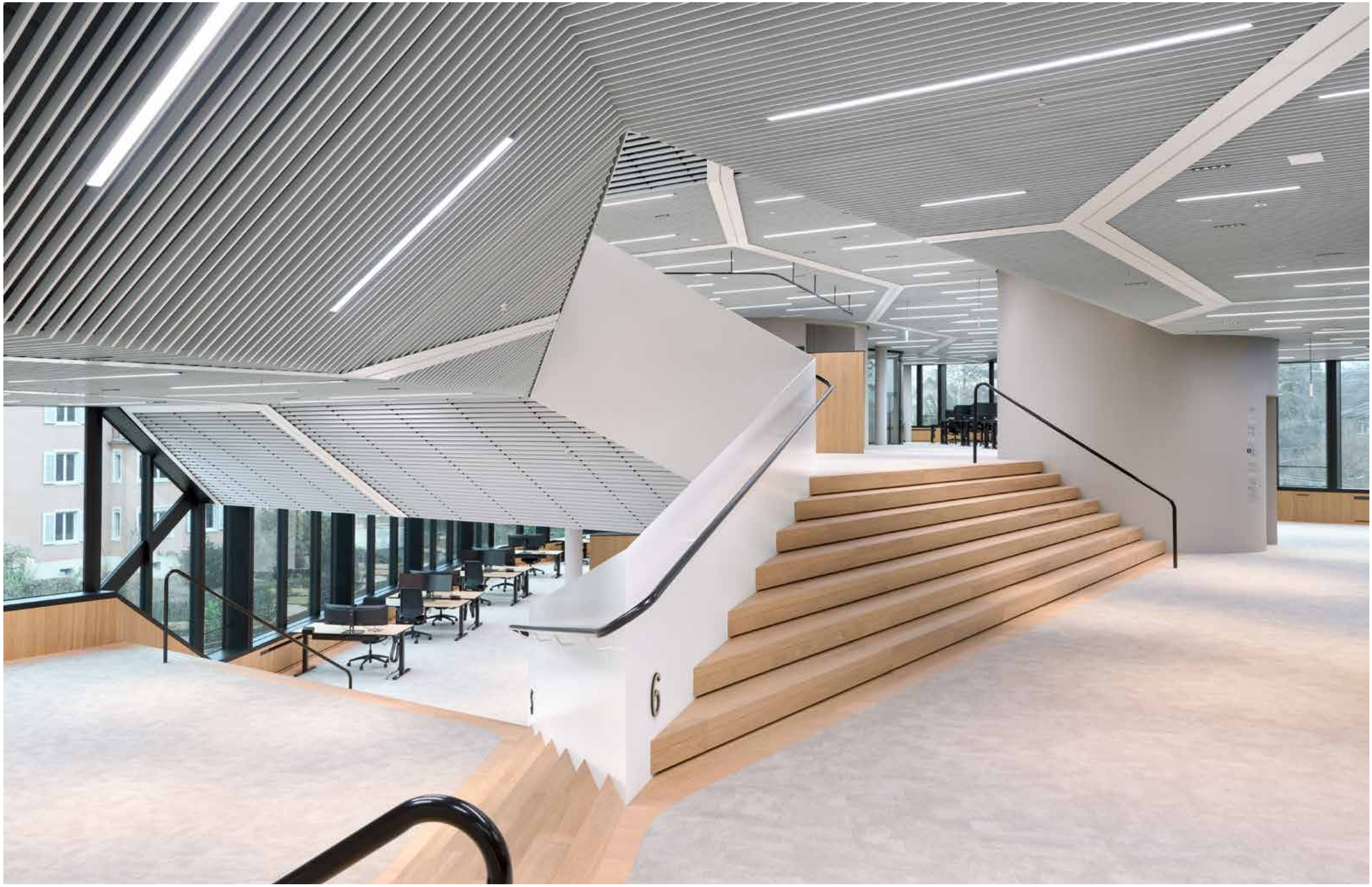
Seit ihrer Gründung im Jahr 1992 hat die Gesundheitsorganisation Swica ihren Hauptsitz an der Römerstrasse. Der Neubau ist ein Bekenntnis zum Standort Winterthur – und ein einzigartiges Bürogebäude.

Betritt man den neuen Hauptsitz der Swica an der Römerstrasse, deutet erst wenig auf die ungewöhnliche Arbeitswelt hin, die hier entstanden ist. Man findet sich in einem hellen und grosszügigen Raum mit verschieden grossen zylindrischen Einbauten wieder, die einen Empfangsdesk, Aufzüge und Treppen beherbergen. Eine breite Treppe führt über sieben Stufen hoch zur Schleuse, die den öffentlichen vom internen Bereich trennt. Wer zum Arbeiten hergekommen ist, wendet sich nach der Schleuse nach links, wo eine breite Treppe der gläsernen Fassade entlang nochmals zehn Stufen höher führt. Man gelangt so in ein offenes Bürogeschoss, das dank der dreiseitigen Öffnung mit der grünen Umgebung zu verschmelzen scheint. Die Dimensionen sind angenehm, die Atmosphäre für ein Grossraumbüro fast schon wohnlich. Dabei stellt sich in keinem Moment das Gefühl von Enge ein. Viel eher beginnt man langsam zu begreifen, dass dieses Bürogeschoss Teil eines immer weiter fliessenden Raumkontinuums ist, ja dass dieses Bürogeschoss gar kein Geschoss, sondern eher eine Plattform ist, die sowohl mit der tiefer liegenden wie auch mit der nachfolgenden höher liegenden Plattform verbunden ist – und dass sich dieses System immer weiter fortsetzt, sodass eine Art endloses Büro entsteht, das sich langsam in die Höhe schraubt, ohne Türen und ohne Trennwände.
Der Entwurf von Frei + Saarinen Architekten kommt einer räumlichen Erfindung gleich: Das System beruht auf einer Grundrissfigur, die sich aus drei identischen Sechsecken zusammensetzt. Diese hexagonalen Plattformen sind vertikal je um ein Drittelgeschoss gegeneinander versetzt, ihre Nahtstellen als Treppen ausgebildet. So entsteht eine Helix aus insgesamt zehn Arbeitsplattformen, die auf einer grossen Dachterrasse ihren Abschluss findet.

Bewegte Projektgeschichte
Die Geschichte dieses aussergewöhnlichen Bürohauses beginnt auf der gegenüberliegenden Strassenseite, wo die Swica im Gründungsjahr 1992 ihren Hauptsitz bezog. Über die Jahre wuchs die Mitarbeiterzahl und damit der Raumbedarf ständig weiter an. Im Jahr 2016 – die Gesundheitsorganisation belegte unterdessen sieben verschiedene Gebäude beidseits der Römerstrasse – beschloss man, der Raumnot entgegenzutreten und eine Testplanung für einen neuen Hauptsitz durchzuführen. Drei Planerteams beschäftigten sich mit der Frage, wie und wo ein solcher Neubau am besten zu realisieren wäre. Bereits in der skizzenhaften Testplanung demonstrierten Frei + Saarinen Architekten in Zusammenarbeit mit Landschaftsarchitekt Lorenz Eugster, dass mit der Geometrie des Sechsecks nicht nur viel Fläche mit wenig Fassadenabwicklung gewonnen werden konnte, sondern dass sich eine Figur aus drei aneinandergefügten Sechsecken auch gewinnbringend in das Grundstück auf der Nordseite der Römerstrasse einpassen liess: Nur an zwei Stellen stiess das Volumen an die Baulinien, was wiederum die für den Quartiercharakter wichtigen Bäume und Grünflächen rund um den Neubau ermöglichte. Im nachfolgenden Studienauftrag entwickelten die Architekten ihre Grundidee weiter; sie begannen, mit einem vertikalen Versatz der Sechsecke zu experimentieren, gelangten zur typologischen Erfindung der Helix und konnten mit dem überraschenden Vorschlag Jury und Auftraggeber überzeugen.
Unumstritten war das Vorhaben dennoch nicht: Der Quartierverein war der Meinung, der fünfstöckige Neubau sei zu hoch

▶ Grünraum und Haus verzahnen einander. Farblich treten die Fassaden gegenüber dem dereinst üppigen Garten zurück.

▶▶ Ein kontinuierlicher Raum verbindet alle Arbeitsplätze.



und zu gross für das Quartier, und ergriff das Referendum gegen den von Stadtrat und Grossem Gemeinderat gutgeheissenen Gestaltungsplan. Die Gegenargumente waren sowohl wirtschaftlicher als auch ökologischer Natur: Einerseits, führten die Befürworter an, sei der Neubau ein klares und wichtiges Bekenntnis zum Hauptsitz in Winterthur; die Swica schaffe damit zeitgemässe und zusätzliche Arbeitsplätze in Zentrumsnähe, ausserdem trügen die budgetierten 25 bis 30 Millionen Franken an Investitionen zur Wertschöpfung in der Region bei. Zum anderen erfülle das Gebäude strenge ökologische Standards; der Energiebedarf falle trotz deutlich mehr Mitarbeitenden tiefer aus, und der CO_2-Ausstoss werde mindestens 30-mal kleiner. Die Pro-Argumente konnten überzeugen: Im Oktober 2019 stimmte die Winterthurer Stimmbevölkerung dem Gestaltungsplan mit 58,4 Prozent zu.

Zukunftsweisendes Arbeiten

Wieder fünf Jahre später steht der neue Hauptsitz zum Bezug bereit. Dabei mussten bei der baulichen Umsetzung der eigentlich einfachen Idee einige Hürden überwunden werden. So stellte der durchgängige Raum beispielsweise erhöhte Anforderungen an den Brandschutz und die Temperaturregulierung, während für das mäandrierende, einmal horizontal, einmal diagonal verlaufende Fensterband ein ins Glas integrierter Sonnenschutz zum Einsatz kam. Auch entpuppten sich die zahlreichen geometrischen Schnittstellen als entwerferische Herausforderungen, zu deren Bewältigung die Architekten mit einem detaillierten 3-D-Modell arbeiteten.

Das Resultat ist ein faszinierender architektonischer Raum, der nicht zuletzt einen exemplarischen Beitrag zur Frage leistet, wie eine zeitgemässe Arbeitsumgebung im 21. Jahrhundert aussehen kann. Der neue Hauptsitz der Swica ist ausgesprochen flexibel bespielbar. Weil es keine trennenden Geschossflächen und keine Trennwände, sondern bloss schwellenartige Niveauunterschiede zwischen den verschiedenen Arbeitsplattformen gibt, können verschieden grosse Gruppen projektabhängig zusammenarbeiten, können wachsen oder schrumpfen und bleiben dabei in selbstverständlichem räumlichem Austausch. Die Generaldirektion, die nun in einem einzigen Gebäude vereint ist, teilt sich sozusagen einen einzigen kommunikativen Raum.

Das Bekenntnis der Swica zu Winterthur beschränkt sich dabei nicht auf den Hauptsitz an der Römerstrasse. Parallel zu den neuen Arbeitsplätzen für die Generaldirektion an der Römerstrasse bezieht die Swica auch das Bürogebäude «Elefant» in der Lokstadt. Im neu erstellten Holzbau, der mit seinen grossen Hallen an die Industrievergangenheit Winterthurs erinnert, finden die Mitarbeitenden der Regionaldirektion ihrerseits ein einzigartiges Arbeitsumfeld.

◀ Die Ecken des Grundstücks knüpfen an die bestehende Durchgrünung an.

Marcel Bächtiger ist Architekt und Redaktor bei der Architekturzeitschrift «Hochparterre».

Bilder, Pläne und Diagramme

Aufgabe
Die interdisziplinären Teams der SWICA-Generaldirektion sollten in einem Gebäude vereint werden. Deshalb wurde 2016 eine Testplanung mit anschliessendem Studienauftrag ausgeführt, den Frei + Saarinen mit einem unkonventionellen Entwurf für sich entscheiden konnten.

Idee
Der Grundriss des neuen Hauptsitzes setzt sich aus drei hexagonalen „Plattformen“ zusammen, die - um ein Drittelsgeschoss zueinander höhenversetzt - ein helixförmiges Raumkontinuum bilden, welches sich vom Eingang bis zur Dachterrasse hinaufschraubt.

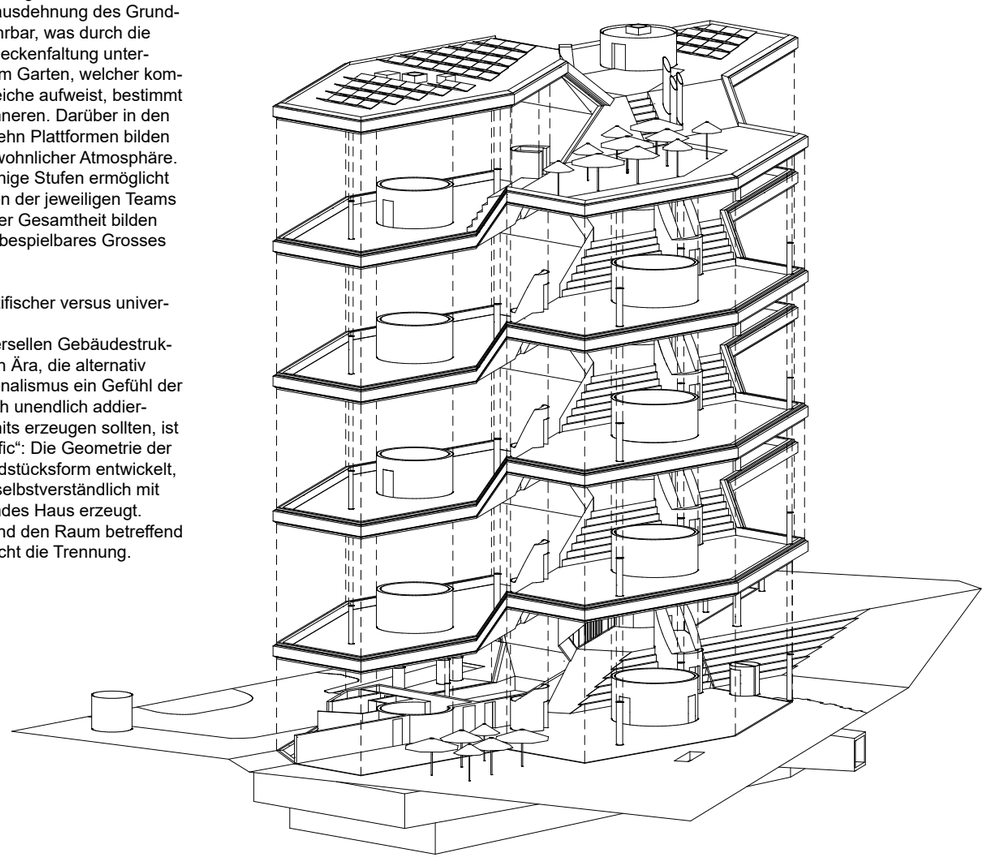
Städtebauliche Qualitäten
Die Gliederung des Baukörpers nähert seine Körnung den umgebenden Bauten an und verzahnt Haus und Grünraum. Die Ecken des Grundstückes bleiben unbebaut, sodass der von Lorenz Eugster entworfene, öffentlich zugängliche Garten die Kontinuität der quartiertypischen Durchgrünung bewahrt. Vom barocken Nachbarhaus «Zur Pflanzschule» besteht weiter hin Weitblick über das Grundstück der SWICA hinweg. Farblich treten die dunklen Fassadenbänder gegenüber den bestehenden sowie neu gepflanzten Bäumen, Stauden und flächendeckenden Pflanzen zurück.

Architektonische Qualitäten
Das öffentlich zugängliche Erdgeschoss mit Cafeteria macht die Längsausdehnung des Grundstückes im Innenraum erfahrbar, was durch die Kontinuität der hölzernen Deckenfaltung unterstützt wird. Der Ausblick zum Garten, welcher komplementäre Aufenthaltsbereiche aufweist, bestimmt auch das Raumgefühl im Inneren. Darüber in den Büros wirkt die Helix: Die zehn Plattformen bilden überschaubare Zonen mit wohnlicher Atmosphäre. Deren Verbindung über wenige Stufen ermöglicht eine dynamische Disposition der jeweiligen Teams über mehrere Ebenen. In der Gesamtheit bilden die Plattformen ein flexibel bespielbares Grosses Ganzes.

Passstück statt UFO - spezifischer versus universeller Strukturalismus
Im Gegensatz zu den universellen Gebäudestrukturen der Strukturalistischen Ära, die alternativ zum spätmodernen Funktionalismus ein Gefühl der Geborgenheit in (theoretisch unendlich addierbaren) multifunktionalen Units erzeugen sollten, ist die SWICA aber „site-specific“: Die Geometrie der Hexagone ist aus der Grundstücksform entwickelt, sodass deren Addition ein selbstverständlich mit der Umgebung interagierendes Haus erzeugt. Bestimmend ist die Form und den Raum betreffend das Zusammenspiel und nicht die Trennung.

Einbettung ins Quartier

Vom barocken Nachbarhaus «Zur Pflanzschule» besteht weiter hin Weitblick über das Grundstück der SWICA hinweg.



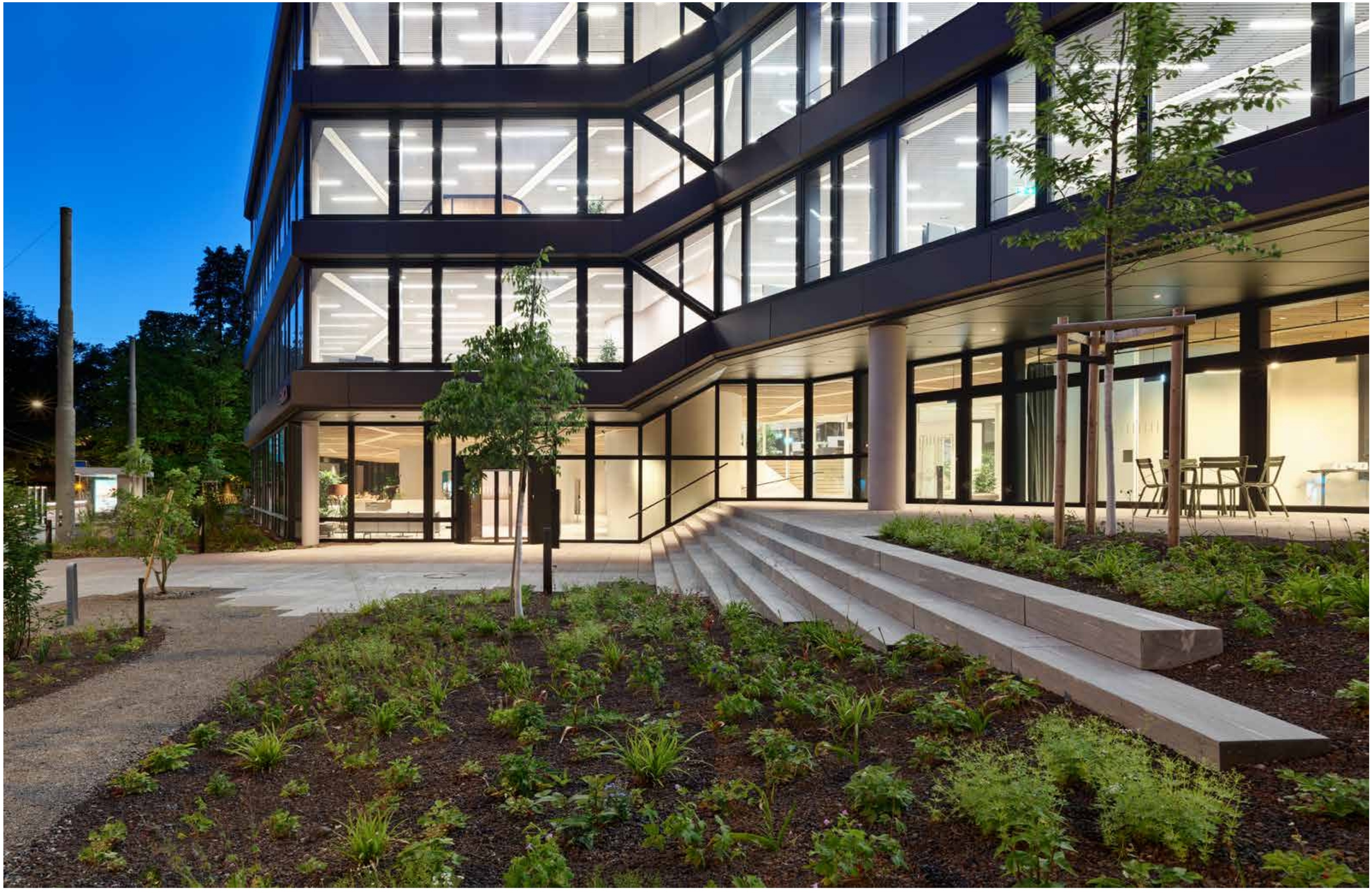
Die Gliederung des Baukörpers nähert seine Körnung den umgebenden Bauten an und verzahnt Haus und Grünraum.

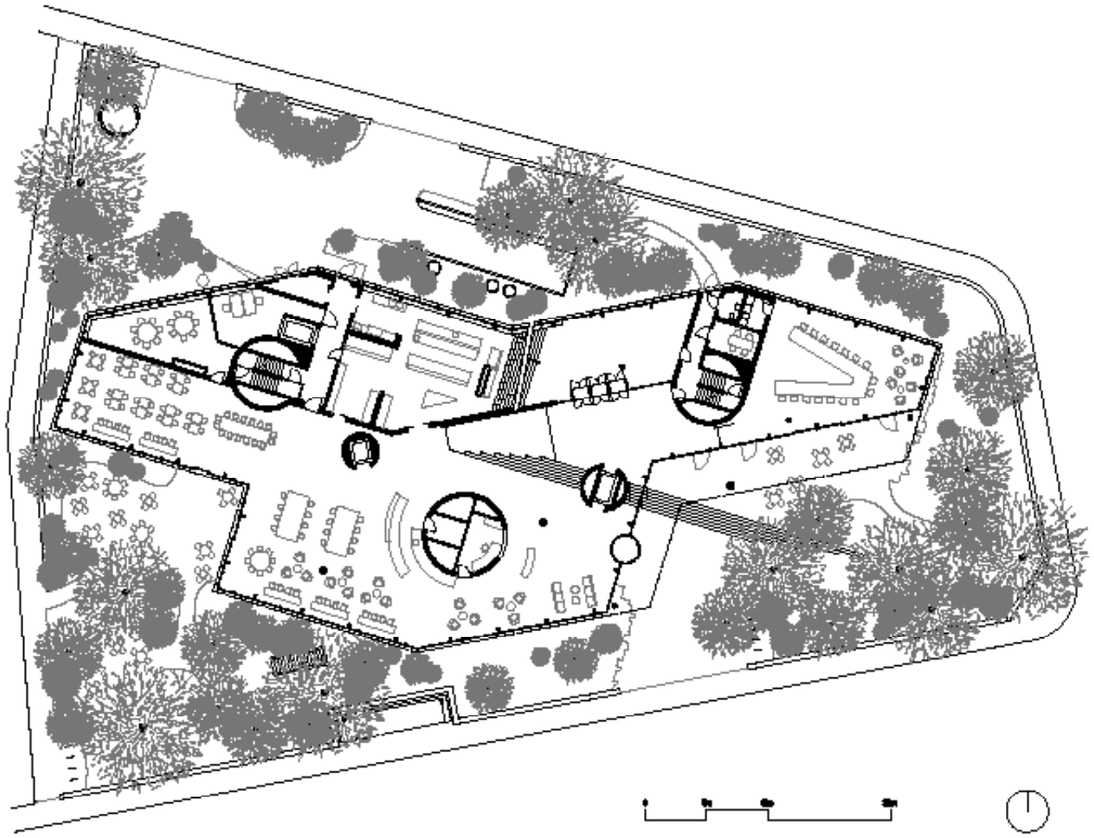
Ein 795 Meter langes Fensterband schraubt sich von der öffentlich zugänglichen Cafeteria hinauf bis zu einer ebenfalls höhenversetzten Dachterrasse.

Der Solitärbau wird allseitig gleichbehandelt und durch den Garten «umspült».

Die Ecken des Grundstückes bleiben unbebaut, sodass der öffentlich zugängliche Garten die Kontinuität der quartiertypischen Durchgrünung bewahrt.

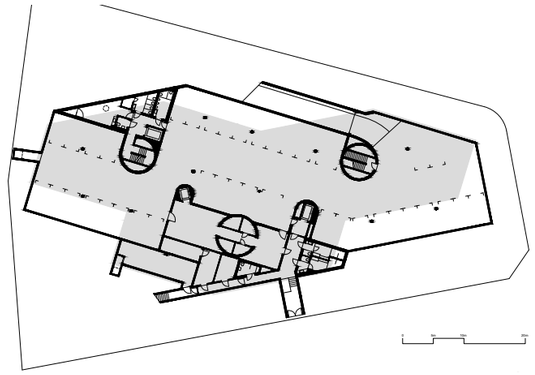
Linke Seite: Ein öffentlicher Weg führt entlang des Grundstücks. Der Garten sowie die Cafeteria im Erdgeschoss sind für alle zugänglich.



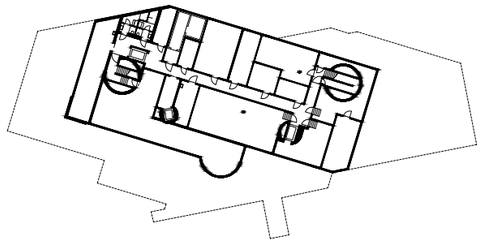


Grundriss MST 1:500

Erdgeschoss / Umgebung mit Empfang, einer öffentlichen Cafeteria, Sitzungsräumen, dem „Gartensaal“ und der Büroplattform 1 als Auftakt in die Bürolandschaft.



Der Umriss von Untergeschoss mit Parkgarage überragt nur leicht den Footprint des Gebäudes (grau schraffiert dargestellt), sodass genügend Platz bleibt, um die Parzellenecken mit grossen Bäumen zu bepflanzen.



Die Technikräume wurden kompakt im zweiten Untergeschoss angeordnet, um die Baugrube zu minimieren und dadurch bestehende Bäume zu erhalten.

<

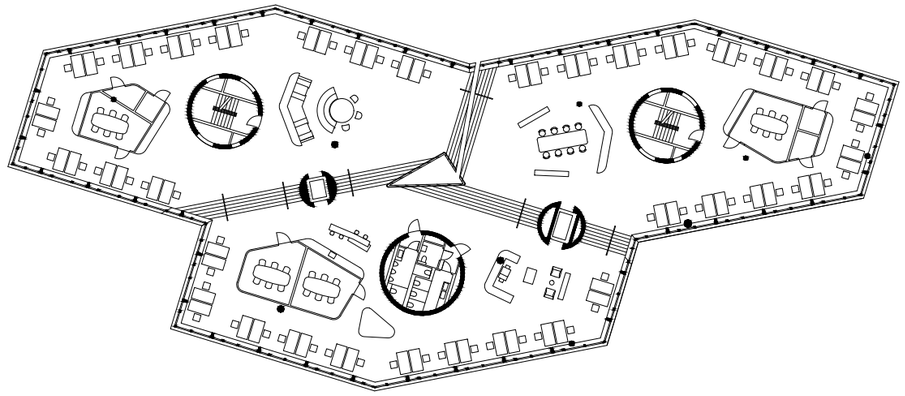
Oben links: Der Höhenversatz in der Landschaft setzt sich nahtlos im Innenraum fort.

Oben rechts: Blick zum Aussenberich der Cafeteriia.

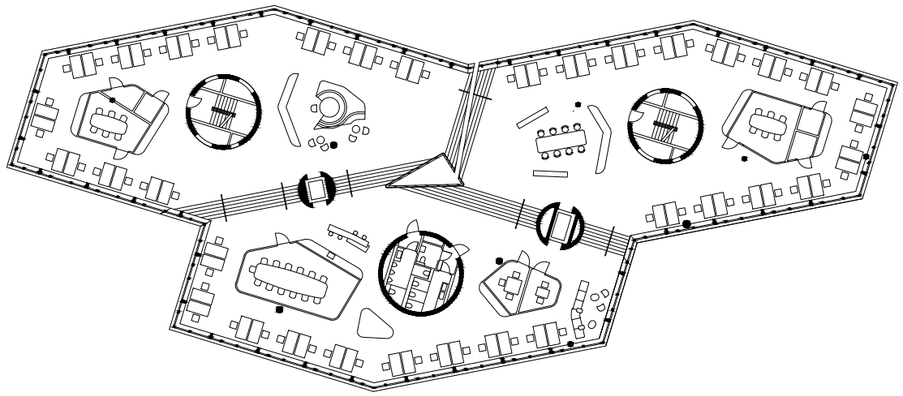
Unten: Der «Gartensaal» lässt sich durch Schiebetüren grosszügig zum überdecken Aussenbereich öffnen.

Die Glaswand zwischen der öffentlich zugänglichen Cafeteria und der Bürolandschaft erfüllt klimatische und sicherheitstechnische Anforderungen, ohne das Raumkontinuum zu unterbrechen.

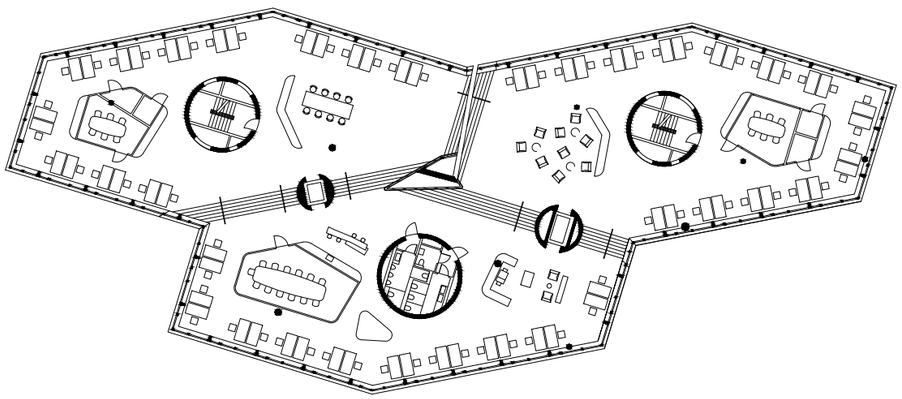
Der Höhenversatz sowie verschiedene raumhaltige Zylinder zonieren auch das Erdgeschoss.



Plattformen 8, 9 und 10



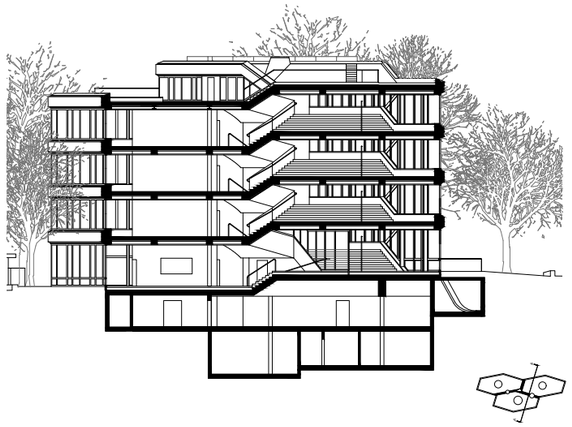
Plattformen 5, 6 und 7

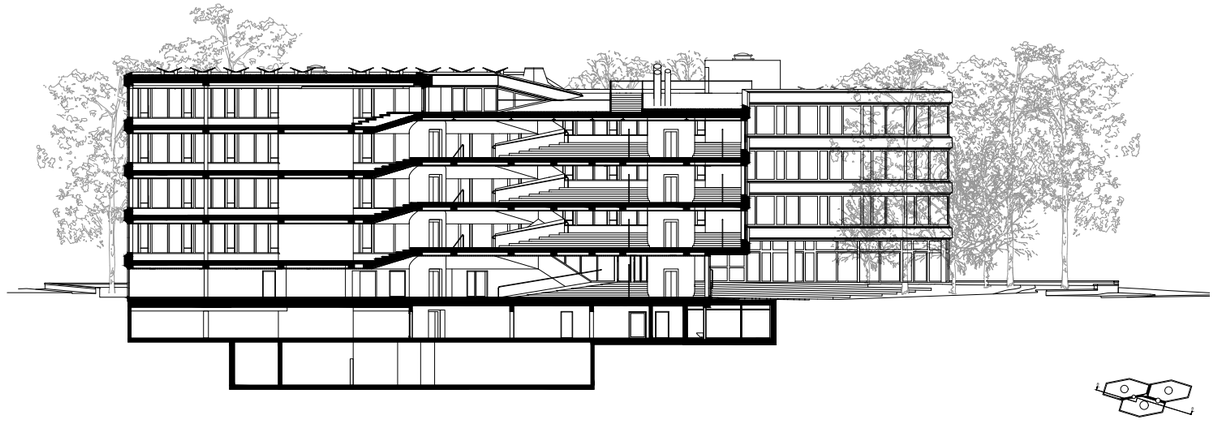


Plattformen 2, 3 und 4

Grundrisse MST 1:500

0 5m 10m 20m



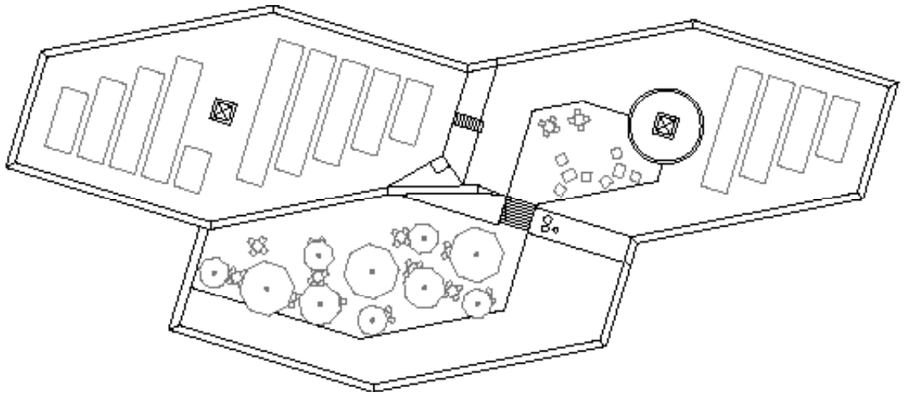


Schnitte MST 1:500

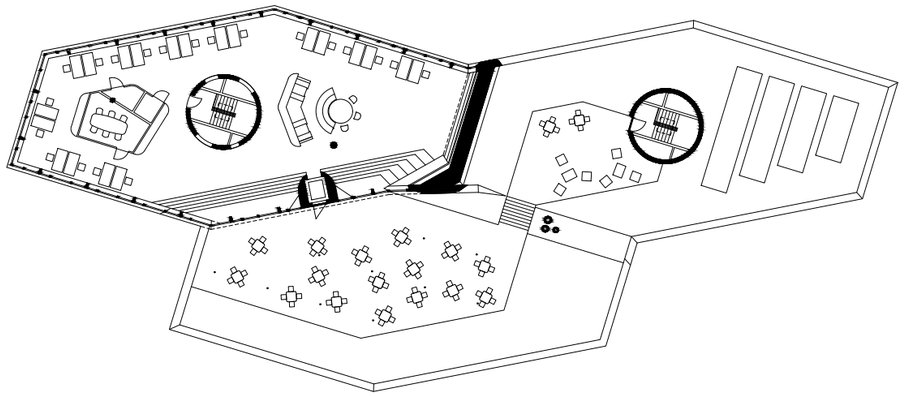
0 5m 10m 20m

Kurze, aber breite Treppen schaffen überschaubare Zonierungen mit nahezu wohnlicher Atmosphäre.

Zylindrische Stützen sowie verschiedene raumhaltige Zylinder für Lifte, Fluchttreppen und Sanitäranlagen zonieren die Räume.

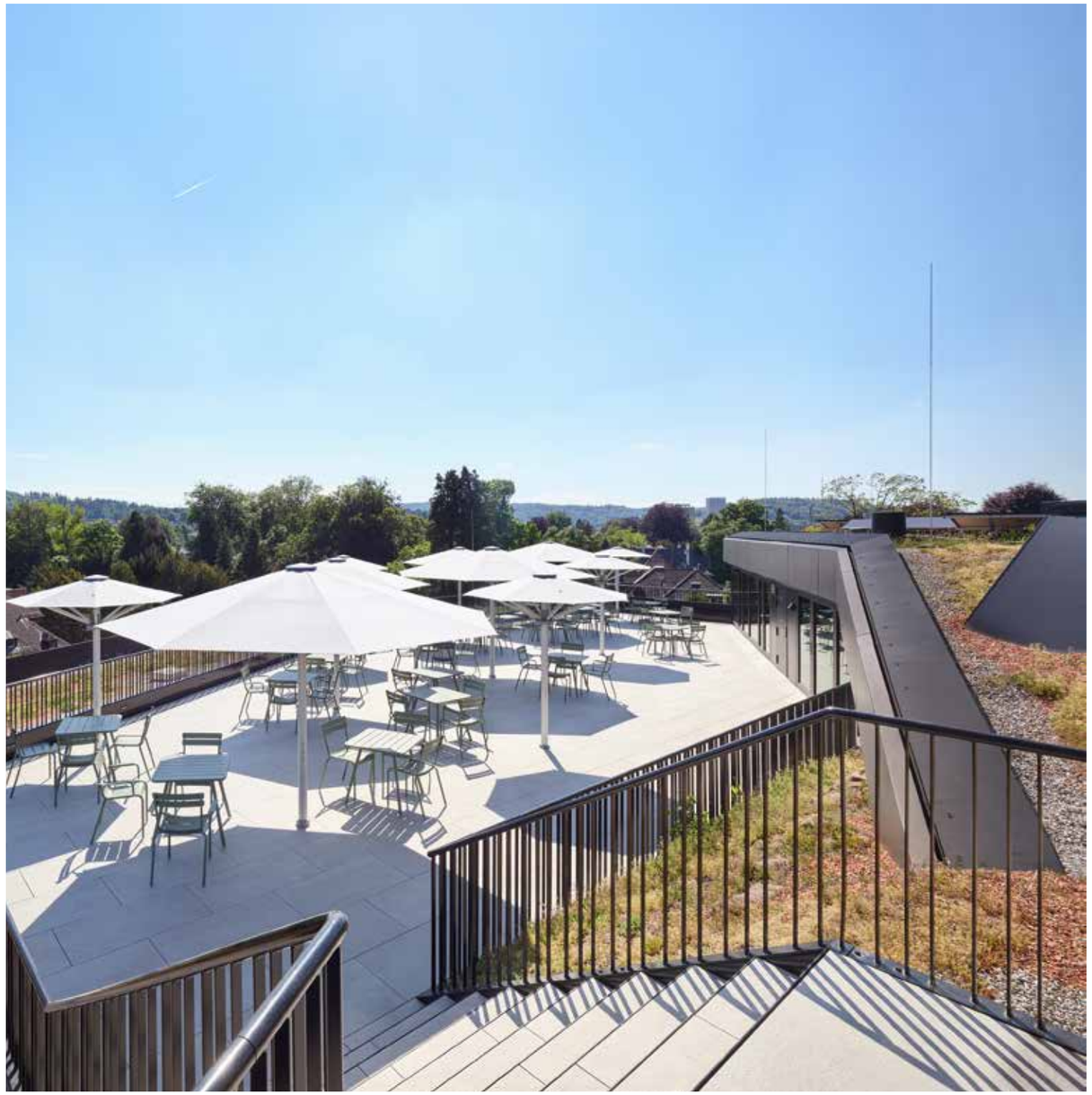


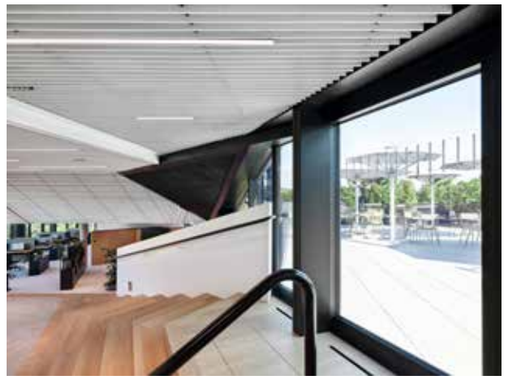
Dach mit PV Anlage



Oberste Büroplattform 11 mit Zugang zur Dachterrasse

Grundrisse MST 1:500





Oben: Das über alle Etagen kontinuierliche Fensterband der Helix findet auf der Dachterrasse seinen Abschluss.

Links: Die oberste Büro-Plattform führt sich in der ebenfalls höhenversetzten Dachterrasse fort, die den Mitarbeitern als Erweiterung der Arbeitslandschaft zur Verfügung steht.

Architektur:
Frei + Saarinen Architekten, Zürich

Projektbeteiligte:
Bauherrschaft: SWICA Krankenversicherung AG, Winterthur
Bauherrenvertretung: Fisch Partner GmbH, Zürich
TU / Bauleiter und Kostenplaner: BW Generalbau AG, Winterthur
Bauingenieur: Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Zürich
Landschaftsarchitekten: Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau, Zürich
HLKS-Planung / Bauphysik: Raumanzug GmbH, Zürich
Elektroplanung: R+B engineering, Zürich

Fotos:
Hannes Henz, Zürich / Martin Saarinen, Frei + Saarinen Architekten